

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Mai 2025 –

Töpfer, Jochen: Ordnungsvorstellungen von Gesellschaft und Religion. Die Perspektive religiöser Eliten in Südosteuropa. – Baden-Baden: Nomos 2023. 634 S. (Gesellschaft und Politik in Osteuropa/Society and Politics in Eastern Europe, 1), geb. € 119,00 ISBN: 978-3-84-87-6525-6

Die Studie *Ordnungsvorstellungen von Gesellschaft und Religion. Die Perspektive religiöser Eliten in Südosteuropa* wurde 2023 von Jochen Töpfer als Ergebnis des gleichnamigen DFG-geförderten Projekts veröffentlicht. Der Vf. untersucht aus (religions-)soziologischer Perspektive, erstens, welche Funktion Religion in pluralen multireligiösen Gesellschaften gemäß der Vorstellungen religiöser Würdenträger in Albanien, Nordmazedonien und Slowenien einnehmen sollte und zweitens, welches Integrations- bzw. Konfliktpotential in diesen Vorstellungen liegt.

Gerahmt wird der inhaltliche Teil der Studie von einem Vorspann, der Inhalts-, Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis umfasst, und einem aus Literatur- und Quellenverzeichnis sowie 14 Anhängen bestehenden Nachspann. Der inhaltliche Teil setzt sich aus sieben Kap. zusammen:

Im ersten Kap., der „Einleitung“, positioniert der Vf. zunächst religiöse Führer in modernen Gesellschaften als „Multiplikatoren bestimmter Einstellungen“ (33), die in der bisherigen Forschung kaum berücksichtigt wurden. Anschließend begründet er die Länderauswahl aufgrund ihrer religiösen und kulturellen Vielfalt und das vergleichbare Schicksal der traditionellen Religionsgemeinschaften im Lauf der Geschichte. T. stellt insbes. den Relevanzverlust religiöser Eliten heraus sowie die dynamischen Verbindungen zwischen Religion, Politik und Wirtschaft. Im Forschungsstand betont er insbes. das Desiderat der soziologischen Forschung zu Religion in Südosteuropa. Trotz bekannter Schwierigkeiten definiert der Vf. zur Orientierung die zentralen Begriffe Religion, Religiosität und religiöse Identität, religiöse Elite, gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen und gesellschaftliches Integrations- und Konfliktpotential, bevor er die Q-Methode, ein qualitativer und quantitativer Forschungsansatz zur Erfassung von Ordnungsvorstellungen sowie deren Integrations- und Konfliktpotential, vorstellt.

Im zweiten Kap. legt T. die theoretischen Grundlagen dar. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den „sozialwissenschaftliche[n] Ansätze[n] zu (Religion in) gesellschaftlichen Ordnungen als Bezugsrahmen der Einstellungen“ (77–106), während „Theorien zu Religion und dem gesellschaftlichen Integrations- und Konfliktpotential“ (107–109) sowie die „Elitentheorie“ (109–112) kurz ausfallen.

Im dritten Kap. stellt der Vf. auf fast 200 S. den historischen Kontext zu *Religion und Religionsgemeinschaften in den Gesellschaften Südosteuropas bis 1990* und daran anschließend im

vierten Kap. auf 75 S. die Entwicklungen in den drei Ländern seit 1990 dar. Mit diesen Kap.n demonstriert T. die Pfadabhängigkeit der Religionsgemeinschaften und der Aussagen seiner Interviewpartner:innen über ihre Ordnungsvorstellungen.

In Kap. fünf wertet der Vf. die mittels der Q-Methode erhobenen Daten erst nach Ländern aus und vergleicht sie anschließend. In Kap. sechs analysiert er die Aussagen länderunabhängig. In beiden Fällen entwickelt T. jeweils acht Kategorien, mit denen er die einzelnen Interviewaussagen typisiert.

Im siebten Kap. fasst der Vf. *Grundlinien der Einstellungen religiöser Würdenträger zur gesellschaftlichen Ordnung und der Rolle der Religion* und die entwickelten *Einstellungstypen und gegenwärtige Entwicklungen* zusammen und setzt abschließend seine Ergebnisse in Bezug zu soziologischen Theorien.

T.s Monografie schließt nicht nur innerhalb der Religionssoziologie eine Forschungslücke, sondern ihre Ergebnisse bereichern auch die auf Südosteuropa bezogenen Regionalstudien. Beeindruckend ist die in der dt.sprachigen Religionsforschung eher seltene Länderauswahl, die nicht nur Kontextwissen, sondern auch Kenntnisse verschiedener Sprachen erfordert, die der Vf. zwar nicht selbst aufweist, jedoch mithilfe von Übersetzer:innen substituiert. Zudem überrascht insbes. der Fund, dass die Interviewpartner:innen Religion als Aspekt der Nationalbildung ablehnen und stattdessen eher eine Trennung von Politik und Religion befürworten, angesichts der anhaltenden Vorstellung, dass Religion wesentlich für das Nationsverständnis sei. Der Vf. erklärt dies mit den Erfahrungen der Religionsgemeinschaften unter den sozialistischen Regimen und wertet dies als Wunsch nach Entpolitisierung.

Die eindrucksvolle Studie weist jedoch auch Schwachstellen auf. Formal zu kritisieren sind bspw. unreflektierte Angaben von Webseiten einzelner Religionsgemeinschaften. Religionsgeschichtlich schwierig sind z. B. die landläufige Bezeichnung „schiitisch“ für den Sufi-Orden der Bektaschis sowie die fehlenden Zahlen von Mitgliedern der kath. Kirche in Bitola, wo es anderen Studien zufolge ein kath. Gymnasium gab. Religionswissenschaftlich scheint T. zu implizieren, dass Religionsmitgliedschaft eine bewusste Entscheidung und aktive Teilhabe bedeutet (36), womit er die Rolle von Religion für Einzelne und die Gesellschaft überbewertet. Folglich ist auch die Interpretation religiöser Würdenträger als Multiplikatoren mit Vorsicht zu genießen. Theol. offen bleibt die Frage, ob die Unterstützung einer freien Wahl der Religionszugehörigkeit bedeutet, dass die Befragten eine pluralistische Religionstheologie vertreten, oder ob sie nicht vielmehr dem Vf. etwas sagten, wovon sie dachten, dass er es hören wollte. Auch der aus den Daten herausgearbeitete Aspekt der Säkularisierung hätte es verdient in Bezug zu neueren religionssoziologischen Theorien, wie der Leipziger Theorie der *multiple secularities*, gesetzt zu werden. Aus postkolonialer Perspektive ist T.s Charakterisierung Südosteuropas als „europäische Peripherie“ (39), ohne Kriterien der Peripherie zu nennen, ein Beispiel für seine unhinterfragte EU-zentrische Perspektive. Am problematischsten ist T.s Einschätzung seiner Ergebnisse aus Albanien. Denn statistisch gesehen ist Albanien zwar mehrheitlich muslimisch, allerdings nimmt der Islam in Albanien keine nationsbildende Funktion ein. Damit unterscheidet sich das Land von den anderen beiden Fallbeispielen, in denen die mehrheitlich vertretenen Religionen zur Nationsbildung beigetragen haben. Überdies gehört die Mehrheit der muslimischen Bevölkerung Albaniens – aus eigener Feldforschungserfahrung – eher aus Tradition dem Islam an. Dies zeigt sich z. B. daran, dass sie weder regelmäßig beten noch im Ramadan fasten. Im Gegenteil behaupten einige, dass sie noch nie eine Moschee betreten haben, aber zu Ostern in die Kirche gehen. Außerdem geht aus der Studie nicht hervor, dass es in Albanien seit einigen Jahren eine

neo-salafistische Liga der Imame (Alb. *Lidhja e Hoxhallarëve*) gibt. In Albanien wie in der gesamten Region wurden die Religionsgemeinschaften im Zuge der wieder gewährten Religionsfreiheit zwar wieder stärker sichtbar im öffentlichen Raum, allerdings trotz der stärkeren sozialistischen Anti-Religionspolitik z. B. nicht in dem Maße wie in Mazedonien. Daher interpretiert T. die kaum existierenden „gesellschaftlichen Konflikte mit religiöser Komponente“ als Ergebnis der religiösen Akteure, die die Konflikte eindämmen, was demnach für „verbesserte Konfliktlösungsmechanismen“ spreche (568). Der Vergleich mit Nordmazedonien hinkt, da dort die ethnische Segregation – die in Albanien fehlt – die Konfliktlinie vorgibt und von den Religionsgemeinschaften aufgrund der großen Schnittmenge zwischen ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten nolens-volens begleitet wird.

Trotz der Defizite ist die Studie ein lesenswertes Werk, dass dazu beiträgt, gesellschaftliche Dynamiken aus der Perspektive religiöser Würdenträger in der Untersuchungsregion zu verstehen. Es bleibt zu hoffen, dass weitere religionssoziologische Studien zu der in der Forschung oft ignorierten Region folgen.

Über die Autorin:

Evelyn Reuter, Dr.in, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt Islam am Institut für Kulturwissenschaften der Universität der Bundeswehr München (evelyn.reuter@unibw.de)